

EQUITANA JOURNAL DEZEMBER 2006

RENAISSANCE DER BAROCKPFERDE

auf der Equitana

Barockpferde, zu denen neben den allseits bekannten Schwarzen Perlen aus Westfalen auch die Lipizzaner, Andalusier, Lusitanos, Kladruber und seit jüngster Zeit noch die Barock-Pintos zählen, wurden in Deutschland durch die Equitana erst richtig populär. Maßgeblich daran beteiligt war Günther Fröhlich (61) aus dem niederrheinischen Linnich.

Dieser Mann aus Linnich, ein ehemaliger Militaryreiter, mittlerweile aber landläufig als "Friesen-Fröhlich" bekannt, ist bis heute auf der Weltmesse des Pferdesports, die 2007 vom 10. bis 18. März zum 19. Mal in Essen stattfindet, der Dreh- und Angelpunkt, wenn die Barockpferde den Großen Ring der Essener Messehallen bevölkern. Er ist es auch, dem niemals die Ideen ausgehen, um seine Barocken, speziell die Friesen, in immer neuen und spektakulären Shows zu präsentieren. „Extrem Driving“ ist die neue Sportart, mit der Günther Fröhlich

auf der Equitana 2007 die Zuschauer in seinen und in den Bann der Barock-



pferde ziehen will. Einen leichten Vorgeschmack auf das, was sie jetzt erwartet, bekamen die Besucher der vorigen Equitana bereits in der abendlichen Hop Top Show. Damals kam das Publikum schon aus dem Staunen nicht mehr heraus, als Günther Fröhlich und seine Crew mit ihren sulky-ähnlichen Gefährten, gezogen von mächtigen Friesen, via spezieller „Abschuß“-Rampen förmlich durch die Lüfte flogen. „Für die Equitana 2007 haben wir diese Nummer noch mehr ausgefeilt und weiter ausgebaut. Lasst Euch überraschen“, verkündet Friesen-Fröhlich schon jetzt.

Seine erste Bekanntschaft mit den „barocksten“ aller Barockpferde machte Günther Fröhlich 1978 im ungarischen Kecskemet bei der Weltmeisterschaft der Viererzugfahrer. Dort erlebte er, wie der niederländische Championfahrer und spätere zweifache Weltmeister (1982, 1986) Tjeerd Velstra mit seinem Friesen-Viererzug die Teildisziplin Dressur gewann. Zurück in Deutschland kaufte Fröhlich seine ersten Friesen und gründete gleich den Deutschen Friesenpferde-Zuchtverband. „Damals gab es in Deutschland gerade mal 50 Friesenpferde“, erinnert er sich. Heute sind es rund 10.000.

Gescheckte „Friesen“

Klar, sagt er, auch die anderen Barockpferderassen hätten inzwischen einen gewissen Bekanntheitsgrad: die Lipizzaner als Kraftpakete für die Schul-

sprünge über der Erde, die Andalusier als Paradeperde, die Lusitanos als Gebrauchspferde, die Kladruber als Karossiers. Der Prototyp des Barockpferds sei aber nicht zuletzt aufgrund seiner barocken Rundungen der Friesen. Außerdem eigne er sich fast für alles: als Gespannpferd in sämtlichen Variationen, für die Hohe Schule am Langen Zügel (eine Art Doppellonge) und unterm Sattel. Wobei der Experte stets gesteigerten Wert auf die Grundausbildung nach den Regeln der klassischen Dressurreiterei legt: „Eine Piaffe darf auch ein Friesen nicht nur einfach in den Sand stampfen; trotz seiner Schwergewichtigkeit muss er sich bei dieser Lektion genau so selbst tragen wie ein Warmblüter.“

Damit habe er das Publikum ja damals auch so überrascht, als er bei der Equitana 1979 erstmals demonstrierte, wie leichtfüßig sich diese Pferde bewegen können, sagt er. Das habe wesentlich dazu beigetragen, dass speziell die Friesen von „ihrem Bauern-Image“ runter kamen“. So würden Barockpferde gerade in den vergangenen Jahren eine wahre Renaissance erleben, freut sich Fröhlich.

Noch jung an Jahren ist die Population der Barock-Pintos - der Schecken -, von dem es weltweit - in erster Linie am Niederrhein - aber nur etwa 50 Exemplare gibt. Einige davon werden auf der Equitana 2007 zu bestaunen sein. ■

Text: Michael Stuppi • Foto: EQUITANA / Bombit